

Ostslowakisch

1. Charakteristika des Ostslowakischen

Das Slowakische (s. Slowakisch) verfügt über drei Dialektvarianten: West-, Mittel- und Ostslowakisch. Ende des 18. Jh. wurde von A. Bernolák die westslowakische Mundart als Grundlage für eine gemeinsame slowakische Schriftsprache vorgeschlagen, doch ab der Mitte des 19. Jh., zur Zeit der nationalen Wiedergeburt der Slowaken, stützte sich L. Štúr bei seiner Kodifizierung einer literatursprachlichen Norm auf den mittelslowakischen Dialekt, was für die weitere Entwicklung der slowakischen Schriftsprache prägend sein sollte. Allerdings gab es zuvor bereits Bestrebungen, ein Schrifttum und eine Literatursprache auf der Basis des ostslowakischen Dialekts zu schaffen.

Der ostslowakische Dialekt gliedert sich in vier Mundartgruppen: jene von Zemplín, Šariš, Spiš und Abov. Im Unterschied zu den übrigen slowakischen Dialekten ist das Ostslowakische durch folgende Merkmale gekennzeichnet: die fehlende Unterscheidung von langen und kurzen Vokalen; eine feste Betonungsstelle auf der vorletzten Silbe (was die Nähe zum Polnischen zeigt); *ę* wird zu *e* (*meso* „Fleisch“) bzw. nach Zischlauten und *j* zu *a* (*dzesati* „der zehnte“); *ě* wird zu *i* (*bili* „weiß“), *e* (*chleb* „Brot“) und *je* (*bjeli*); **ort* wird zu **rot* (*rosnuc* „wachsen“), **olt* zu **lot* (*lokec* „Ellbogen“), *ř* zu *arlerfir* (*verba, virba* „Weidenbaum“); palatalisiertes *t'* wird zu *c* (*pejc* „fünf“) und palatalisiertes *d'* zu *dz* (*dzeci* „Kinder“); es gibt die halb erweichten Konsonanten *s'* (*šeno* „Heu“) und *ž* (*žima* „Winter“); Genitiv und Präpositional der Substantive werden auf die Endung *-och* gebildet (*ľudzoch* „der Menschen, über die Menschen“); Possessivadjektive und Adjektivpronomina bilden den Nominativ Plural auf die Endung *-o* (*mojo dzeci* „meine Kinder“); Adjektive und Pronomina bilden den Instrumental Plural auf die Endung *-ima* (*z tima ženami* „mit diesen Frauen“); der Infinitiv endet auf *-c* (*vidzec* „sehen“); es gibt zwei Perfektformen (*ja som robil* und *ja robil* „ich habe gemacht“) sowie zwei Futurformen (*budzem nesc* und *budzem nesol* „ich werde tragen“) u. Ä.

2. Schrifttum

Die Entwicklung des ostslowakischen Schrifttums wurde sowohl durch äußere Faktoren begünstigt (die Isolation vom Hauptteil der Slowakei und, damit in Zusammenhang stehend, die fehlende ethnische Geschlossenheit der Slowaken; die Verbreitung des Calvinismus in diesem Teil der Slowakei; die Bedeutung anderer Sprachen – zuerst des Lateinischen, dann des mit der Zeit stark slowakisierten Bibeltschechischen, der *bibličtina* – im kulturellen und geistigen Leben) als auch durch innere Faktoren (vor allem durch die bedeutenden phonetischen und grammatikalischen Unterschiede zu den anderen slowakischen Dialekten).

Schon im 15. Jh. finden sich Schriftdenkmäler, die zahlreiche ostslowakische Elemente enthalten (*Spíšské modlitby*), später handschriftliche Texte unterschiedlichster Gattungen, und Mitte des 18. Jh. erscheinen im kalvinistischen Umfeld von Debrecen die ersten gedruckten Bücher. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Übersetzungen religiöser Texte aus dem Ungarischen: *Mali Catechismus ...* (1750), *Svetoho Dávida králya a provoka szto i pedzesát 'Soltári ...* und *Hlasz pobosnoho spévanya* (beide 1752) sowie *Radosztz sertzsa pobosnoho* (1758), dem die *Agenda ecclesiarum reformatorum* beigefügt ist. Die Übersetzer sind in den meisten Fällen unbekannt. Die dialektale Grundlage war für die Calvinisten die Mundart von Zemplín, die Schrift, der sie sich bedienten, die ungarische Lateinschrift (*s = š, sz = s, ly = l', ny = n'* usw.). Im 19. Jh. wurden diese Bücher wiederholt neu aufgelegt. 1813 erscheint das *Kraticske vedzenye k poznániu pravdi ...* und 1824 Samo Liszkays Buch *Gu obetznej szluzsbe boszkej ...*, das 1864 neu aufgelegt und später, in den Jahren 1895 und 1899, in den USA veröffentlicht wurde, wohin zu dieser Zeit ein Teil der kalvinistischen Slowaken ausgewandert war. Die Buchproduktion der Calvinisten in Amerika dauerte bis ins 20. Jh. In der Ostslowakei und den angrenzenden Gebieten wurden bis in die dreißiger Jahre des 20. Jh. hinein religiöse Werke gedruckt – zum überwiegenden Teil handelt es sich dabei um Gebetsammlungen (1900, 1902, 1915 u. a.), geistige Lieder (1918), Katechismen (1919) u. Ä.

3. Literatursprache

Innerhalb des ostslowakischen Literaturschaffens gab es Versuche, auch auf der Grundlage der Mundart von Šariš, die im Zentrum des ostslowakischen Dialektgebiets beheimatet ist, eine Literatursprache zu schaffen, die „weltliche“ Variante der ostslowakischen Schriftsprache gewissermaßen. 1845, als L. Štúr und seine Mitstreiter gerade an den Grundlagen für eine gesamtslowakische Literatursprache arbeiteten, gab I. Andráscsik (1799–1854) in Kaschau (Košice) ein Buch über die Schädlichkeit des Alkohols heraus, *Šenk palenčeny*, das großen Erfolg hatte und bis 1886 mehrmals neu aufgelegt wurde. M. Hodža übersetzte es sogar ins Standardslowakische. Auf der Grundlage der Mundart von Šariš erschienen noch weitere Bücher. Die ungarischen Machthaber, unter deren Oberhoheit sich Šariš befand, versuchten diesen Umstand für ihre politischen Zwecke zu nützen, die darauf abzielten, die Ostslowaken von der restlichen Slowakei abzulösen, und finanzierten so eine Vielzahl an „ugroslowakischen“ Publikationen mit politischem, populärwissenschaftlichem und Lehrbuchcharakter. Allein 1875 erschienen in Budapest rund ein Dutzend Lehrbücher für die Grundschule, darunter die Lesebücher *Čítanka pre V. i VI. tridu ludoškol* (1875, 1876) und *Čítanka pre štvartu klasu ...* (1875), Lehrerhandbücher wie die *Národna kniha ku slovenskému šlabikáru ...* (1875) u. a. 1883 übersetzte St. Lesskó die „Geschichte Ungarns“ (*Historia Uherska*) von Á. Kiss, ein Lehrbuch der ungarischen Sprache, u. Ä. Diese Bücher waren mehrheitlich in der neuen slowakischen Schrift gedruckt. Bemerkenswert ist auch, dass A. Urbán 1875 eine Grammatik des Šariš-Slowakischen verfasste, also die Šariš-Variante der ostslowakischen Literatursprache kodifizierte. Allerdings erschien diese Grammatik in ungarischer Sprache. Aus Šariš (aber auch aus Spiš und Zemplín) stammende Slowaken, die in die USA ausgewandert waren, setzten diese Tradition in einer Reihe von Publikationen fort, benutzten dabei aber häufig die ungarische Schrift. In den achtziger Jahren des 19. und zu Beginn des 20. Jh. erschienen in Amerika Zeitungen auf der dialektalen Grundlage von Šariš, aber auch von Spiš und Zemplín, wie die *Amerikánszko-szlovenské noviny*, *Szlovjak v Amerike*, *Krajan*, *Šleobodny Orel* u. a.

In der Ostslowakei selbst wurde der Literaturschaffensprozess auf der Basis des Šariš-Dialekts von den ungarischen Machthabern bis zum Zweiten Weltkrieg unterstützt. Zu Beginn des 20. Jh. wurde in Prešov

ein Kultur- und Bildungsverein gegründet, und ab 1907 erschien die Zeitung *Naša zastava* (Unser Banner) ebenso wie Jahrbücher, Übersetzungen von Werken ungarischer Schriftsteller (M. Jókai, K. Mikszáth u. a.) und eine Geographie von Šariš, *Novi žemepis Šarišskej stol'ici* (1909, von I. Mikó und J. Bulissa). In der 1919 gegründeten Slowakischen Arbeiterrepublik wurden Zeitungen wie *Naša červena zastava* (Unser rotes Banner, Prešov) und *Košicke červene novine* (Kaschauer Rote Zeitung) in ostslowakischer Sprache herausgegeben. Eine Zeit lang erschien die *Šariški novini* (Šarišer Zeitung). Ebenfalls im Dialekt von Šariš gab der Dichter V. Dvortsák (1879–1943) 1909 den Band *Vlasc a šerco* (Macht und Herz) heraus, der 1943 in zweiter, erweiterter Auflage erschien. In den zwanziger Jahren des 20. Jh. veröffentlichte J. Kapralčík auf der Basis des Dialekts von Spiš den Band *Spišske klapancije* (1. Auflage 1924, weitere 1930 und später). 1941 gab E. Dobranski eine „Ostslowakische Grammatik“ heraus, die einen Versuch darstellt, eine ostslowakische literatursprachliche Norm zu kodifizieren. Es gibt darüber hinaus Berichte, wonach M. Hagovská 1949 in Kaschau ein für die Rusinen in Jugoslawien bestimmtes Lehrbuch der ostslowakischen Sprache mit dem Titel *Naša reč. Gramatika pre vyšše tridy gymnazii bašvaňských Rusnakoch (... prerobene vedľa spisu Gramatický rozbor východnej slovenčiny)* herausgegeben habe. Die Bibliothek der *Matica slovenská* in Turčianský Sv. Martin hat die Existenz dieses Buchs allerdings nicht bestätigt.

4. Sprachpolitische Entwicklungen

Im Zuge der Vereinigung aller Teile der Slowakei nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Unterbrechung jenes Prozesses, der auf die Schaffung einer ostslowakischen Schriftsprache abzielte. Unter den Ostslowaken setzte sich die gemeinsame slowakische Literatursprache durch, die zuvor noch in Konkurrenz zu den ostslowakischen schriftsprachlichen Versuchen gestanden war. Eine Renaissance lokaler ostslowakischer literatursprachlicher Traditionen ist in den neunziger Jahren des 20. Jh. zu beobachten, also nach den politischen Ereignissen in den osteuropäischen Ländern, die u. a. zum Zerfall der Tschechoslowakei und zur Gründung zweier selbständiger Staaten, der Slowakei und Tschechien, geführt haben. So publiziert etwa die Vereinigung der Schriftsteller von Spiš (*Spolok pisateľov Spiša*) einiges an ostslowakischer Literatur. Als einen weiteren Versuch, die ostslowakische literatursprachliche Tradition fortzusetzen, verfasste A. Đurić noch 1979 eine ostslowakische Grammatik, die bislang allerdings nur in Manuskriptform vorliegt; sie befindet sich im Slowakischen Institut in Rom. Derzeit arbeitet die Slowakische Akademie der Wissenschaften und Künste in Bratislava an einem zweibändigen Wörterbuch der ostslowakischen Standardsprache. Diese hat sich auf der Basis von drei Mundarten herausgebildet: jener von Zemplín, Šariš und Spiš.

Textbeispiel (Naša zastava 3/1912: 14)

Ňepřimušujeme dzecko na to, žebi pred časom na zarobek išlo. I zakon predpisuje, že za robotníka něšleobodno prijac dzecko pred 14-tim rokom. Do stavu manželskeho něpuščajme dzeci predčasom, obvzlaštne na dzivčata še to scahuje. Boj o život je ai samotnemu člověkovi čežki, tim čežši je takemu, chtori na calu fameliu še starac muši. Ten boj o život često ai najmocnějšeho chlopa zkaše. Na žensku stav manželski dupľovanu terchu uklada.

5. Literatur

- Bálint B. 1944: *Prvý pokús o spisovnú slovenčinu (Literatúra a bibliografia)*. Turčianský Sv. Martin.
- Buffa F. 1978: Východoslovenské nárečia. *Studia Academica Slovaca* 7, 43–56.
- Buffa F. 1995: *Šarišské nárečia*. Bratislava.
- Czambel S. 1906: *Slovenská reč a jej miesto v rodine slovanských jazykov*. 1: *Východoslovenské nárečia*. Turčianský Sv. Martin.
- Dobranski E. 1941: *Slovjacka gramatika*. Košice.
- Дулличенко А. Д. 1981: *Славянские литературные микроязыки (Вопросы формирования и развития)*. Таллин.
- Halaga O. 1957: K 200. výročiu východoslovenskej literatúry. *Slavia* XXVI, 225–248.
- Király P. 1953: *A keletszlovák nyelvjárás nyomtatott emlékei*. Budapest.
- Koperdan M. 1940: *Porovnávacía gramatika východoslovenského nárečia*. Turčianský Sv. Martin.
- Mihály J. 1939: *Náša zlata šariščina*. Perth Amboy.
- Náša zastava* 3/1912, dňa 21-ho januara, 14.
- Rajnoch K. 1979: Die ostslowakische Sprache und Literatur. *Slovak studies* XIX, 21–76.
- Štolc J. 1953: K otázce východoslovenského spisovného jazyka. *Slavia* XXII, 211–212.
- Urbán A. 1875: *Sárosi tót nyelvten vázolata*. Prešov.

Aus dem Russischen übersetzt von Dagmar Gramshammer-Hohl